

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.

Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

## Arbeitgeber-Vereinigung deutscher Handelsgärtner.

Bevor wir auf das eigentliche Thema eingehen, dürfte ein Rückblick auf die Entwicklung der Arbeitgeberorganisationen in Süddeutschland angebracht sein. Ich stellte im Jahresbericht für 1906 des 4. Agitationsbezirktes (siehe Nr. 7 lauf. Jahrganges dieser Zeitung) bereits eine kurze Betrachtung darüber an, wieweit der Organisationsgedanke in Arbeitgeberkreisen festen Fuß gefaßt hat, indem ich bemerkte:

„Aber nicht bloß die Organisation der Arbeitnehmer hat, sondern auch diejenigen der Arbeitgeber haben in Süddeutschland Fortschritte gemacht. Die einzelnen Landesverbände und lokalen Vereine haben ihre Mitgliederzahl mächtig erhöht, und wenn diese seither auch nur den Zweck hatten, rein geschäftliche Fragen zu erörtern, so machen sich doch in letzter Zeit allorts Strömungen bemerkbar, die darauf hinauslaufen, eine allgemeine süddeutsche Arbeitgeberorganisation, für alle Teile des Gartenbaues, ins Leben zu rufen. Was da im Verlaufe der letzten Wochen „hinter verschlossenen Türen“ alles über die „Gehilfenfrage“ verhandelt wurde, läßt sich nicht beschreiben. Eine Arbeitgeberorganisation, die alle Teile Deutschlands umfaßt, ist in greifbare Nähe gerückt, weshalb auch wir mit verstärktem Eifer darangehen müssen, unsere Reihen zu verstärken, um nach wie vor dem Anprall Trotz bieten zu können.“

Die Leiter des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands gaben sich von jeher die größte Mühe; auch ihre süddeutschen Kollegen für die Zentralorganisation zu gewinnen

Jedoch alle Annäherungsversuche scheiterten an dem ablehnenden Verhalten der Süddeutschen. Dies dürfte seinen Grund in der allgemeinen Abneigung, man möchte fast sagen Haß, der süddeutschen Spießer gegenüber Preußen haben. Alles, was aus Norddeutschland kommt, begegnet in diesen Kreisen dem größten Mißtrauen. Diesem Umstande ist es auch im wesentlichen zuzuschreiben, daß der Verband der Handelsgärtner Deutschlands in Süddeutschland so gut wie gar keine Mitglieder hat.

Demgegenüber sind aber die süddeutschen Landesverbände an Mitgliedern äußerst erstickt. Dieselben sind aus den schon früher bestehenden lokalen Vereinen hervorgegangen, und hat jetzt jeder Landesteil seine eigene Organisation

Die „Vereinigung selbständiger Handelsgärtner Württembergs“ ist unstreitig die stärkste und am besten fundierte süddeutsche

Arbeitgeberorganisation. Sie wurde vor nunmehr vier Jahren gegründet und hatte am Schlusse des Jahres 1906 einen Mitgliederbestand von 458. Der Mitgliedsbeitrag betrug pro Mitglied und Jahr 2 Mk.; ab 1. Januar 1908 werden 3 Mk. erhoben. Auf der letzten Hauptversammlung, die am 1. Februar in Stuttgart abgehalten wurde, legte der seitherige Vorsitzende Schneider sein Amt nieder, und es trat an dessen Stelle kein Geringerer als Herr Karl Haußmann, eine Persönlichkeit, die durch ihre Scharfmachereien unseren Kollegen nur zu gut bekannt ist.

Aber außer dieser Vereinigung besteht in Württemberg noch eine zentralistische Arbeitgeberorganisation mit dem bandwurmähnlichen Namen „Vereinigung selbständiger Gärtner am Fuße der schwäbischen Alb“. Rechnen wir die Mitglieder dieser Gruppe hinzu, so kommen in Württemberg rund 620 organisierte Gärtnerbesitzer in Frage. Vergewärtigen wir uns nun, daß in diesem kleinen Lande nur 850 selbständige Gärtner vorhanden sind, so kommen wir zu dem Schluß, daß, mit wenigen Ausnahmen, alles organisiert ist. Die Nichtorganisierten dürften lediglich in den kleinen Landorten zu suchen sein. Freilich ist das ganze Gebilde nur ein loses, aber der Arbeiterschaft, das lehren uns die Vorgänge der letzten Jahre, standen die Herren in seltener Einmütigkeit gegenüber.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in den übrigen süddeutschen Staaten. Organisationen nach dem Muster der Schwaben bestehen in Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen, Hessen und der Pfalz. Als offizielles Organ gilt die in Mannheim wöchentlich erscheinende „Süddeutsche Gärtnerzeitung“. Alle diese Verbände hatten früher lediglich den Zweck, die Fachwissenschaft und die Geselligkeit zu pflegen, gemeinsame Ausstellungen zu arrangieren, Pflanzensbörnsen abzuhalten, die „unlautere“ Konkurrenz zu beseitigen und die Interessen der Gärtnerbesitzer bei behördlichen Verordnungen und Gesetzesvorlagen zu vertreten. Die Arbeitnehmerorganisation wurde öffentlich nicht bekämpft. Dies sollte mit Beginn dieses Jahres anders werden!

Am 8. Januar fand in Mannheim eine „Zusammenkunft der deutschen gärtnerischen Verbände“ statt. Vertreten waren sämtliche süddeutschen Landesverbände, der Verband der Handelsgärtner Deutschlands und die Frankfurter Handelsgärtnerverbindung. Die Zusammenkunft sollte in erster Linie die Gegensätze zwischen Nord und Süd überbrücken helfen. Aber auch der Arbeitnehmerschaft

wurde hierbei in rührender Weise gedacht, und gibt darüber das offizielle Protokoll folgenden Aufschluß:

### „Gehilfenfrage.“

Zu diesem Punkte der Tagesordnung hielt der Kollege Steinhauer-Mainz-Laubenheim das Referat, das infolge seiner Aktualität das lebhafteste Interesse erregte. Der Redner führte aus: Dem rigorosen Auftreten des Allgemeinen deutschen Gärtnerverbandes, besonders wieder im letzten Frühjahr, müsse ein Damm entgegengesetzt werden. Damit derartige Dinge sich nicht wiederholen, solle eine Verbindung von Arbeitgebern gegründet werden. Wohl alle werden das Auftreten des Allgem. deutschen Gärtnerverbandes, der sich inzwischen zur Sozialdemokratie bekannt habe, und wie er in den letzten Jahren gearbeitet habe, zur Genüge wissen. Man könne sich nun auch wohl ein Bild machen, wie es in den nächsten Jahren noch werde. Heute sei es noch Zeit, ein wirksames Gegenmittel anzuwenden und zwar durch Gründung einer Vereinigung der Arbeitgeber. Der Redner denkt sich die Verbindung so, daß die Mitglieder nach der Zahl ihrer Arbeitskräfte Stimmen erhalten und zu den Unkosten beisteuern.“

Damit haben die Arbeitgeber Süddeutschlands ihr Innerstes preisgegeben. Sie haben in einer Art und Weise zu der „Gehilfenfrage“ Stellung genommen, die über ihre Absichten keinen Zweifel mehr ließ.

Drei Wochen früher tagte in Frankfurt a. M. eine Versammlung des „Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands“, in deren Protokoll folgender Herzenseerguß zu lesen war:

„Stellungnahme zur Gehilfenfrage, die im kommenden Frühjahr einzusetzen droht. In dankenswerter Weise hat die Handelsgärtnerverbindung zu Frankfurt a. M., um allen Eventualitäten zu begegnen, ein Programm ausgearbeitet, welches einen bedeutenden Schutz verspricht. Dieses Programm wird jedenfalls gern auf Wunsch andern Gruppen vom Vorsitzenden der Frankfurter Handelsgärtner-Verbindung, Herrn Ruthe, zur Kenntnisnahme übersandt (ich glaube, jedoch nur an Obmänner der Gruppen, damit es nicht in falsche Hände kommt).“

Aus diesen beiden Auslassungen geht zweifellos hervor, daß fürs verflossene Frühjahr ein großes „Niederreiten“ der Gehilfenbewegung von langer Hand vorbereitet wurde. Man war sich allgemein darüber schlüssig, den A. D. G.-V. in seiner Weiterentwicklung aufzuhalten

Die schon einige Male erwähnte „Frankfurter Handelsgärtner-Verbindung“ ist eine Korporation, die schon seit vielen Jahren be-

steht und sich bereits in früheren Zeiten durch brutale Scharfmacherei einen entsprechenden Ruhm zu verschaffen wußte. Dem mächtigen Ansturm der organisierten Arbeiterschaft im Frühjahr 1905 konnte sie aber nicht standhalten. Sie wurde genötigt, erhebliche Zugeständnisse zu machen, was die Herren so in Harnisch brachte, daß sie Tag und Nacht darüber nachgrübelten, wie die erlittene Schlappe wieder gut zu machen sei. Sämtliche Beratungen wurden hinter verschlossenen Türen gepflogen und alle Vorichtsmaßregeln angewandt, damit ja nichts an die Öffentlichkeit komme.

In dem guten Glauben, es noch immer mit der „Verbindung“ zu tun zu haben, reichten wir auch im letzten Frühjahr für Frankfurt a. M. unsere Forderungen an dieselbe ein. Die Eingabe wurde aber von der „Arbeitgebervereinigung deutscher Handelsgärtner, Sitz Frankfurt a. M.“ beantwortet. So heißt das unter unsäglichen Schmerzen und Ängsten geborene Kindchen, das dereinst berufen sein soll, die Arbeiterschaft in Fesseln zu schlagen. Die Väter, und derer scheint das arme Würmchen mehrere zu haben, sind zweifellos, was aus obigen Berichten hervorgeht, in Mainz und vor allem in Frankfurt a. M. zu suchen. „Arbeitgebervereinigung“ nennt sich also das Gebilde, dem nur Arbeitgeber als Mitglieder angehören können.

Gärtnereibesitzer, die keine Arbeiter beschäftigen, können demnach nicht als Mitglieder aufgenommen werden! Vorsitzender ist Herr Anton Ruthe, Frankfurt a. M., während Herr Ferd. Rühr den Schriftführerposten bekleidet. Diese Herren dürften jedoch nur vorgeschoben sein; denn die eigentlichen Scharfmacher halten sich aus gewissen Gründen im Hinterhalt. Trotz ängstlicher Bewachung der Satzungen, Beschlüsse etc ist uns eine ganze Menge Material auf den Schreibtisch geflogen, und wollen wir heute unsere Mitglieder mit den wesentlichsten Punkten des Statuts, die für uns von Interesse sind, bekannt machen:

„§ 2. Der Zweck des Vereins ist die Wahrung der Berufsinteressen der selbständigen

Gärtner von Frankfurt a. M. und Umgegend,\*) insbesondere die Wahrung der Interessen gegenüber der organisierten Arbeiterschaft. Er teilt sich nach einzelnen Zweigen der Gärtnerei in sechs Gruppen: Blumenhandlungen, Friedhofsgärtnerei, Gemüsegärtnerei, Landschaftsgärtnerei, Topfpflanzenkulturen und Baumschulbetriebe.“

Hier steht gleich mit unverfrorener Offenheit im zweiten Paragraphen, daß die Vereinigung insbesondere aus dem Grunde gegründet wurde, um den A. D. G.-V. mit allen, auch den schofelsten Mitteln zu bekämpfen. Es wird einem da sofort klar, weshalb sich die Frankfurter Unternehmer nicht einer schon bestehenden Zentralorganisation angeschlossen haben; sie waren ihnen eben alle nicht radikal genug. Es heißt dann weiter:

„In den einzelnen Gruppen ist eine gewisse Gleichmäßigkeit in Bezug auf die zu zahlenden Löhne, erforderlichenfalls ein Lohn tarif, anzustreben. Sollte ein solcher in einer Gruppe beschlossen werden, so bedarf derselbe, auch wenn er nur für die betreffende Gruppe aufgestellt ist, der Genehmigung des gesamten Vorstandes, und wenn in demselben keine Einigung erzielt wird, einer Hauptversammlung.“

Mit heuchlerischem Augenverdrehen verkündet man hier der staunenden Menschheit, unsere Gartenbauagrarien erstrebten „Abschluß von Tarifverträgen“. Man sucht dadurch der großen Masse Sand in die Augen zu streuen, um nachher desto brutaler wirtschaften zu können. — Doch seien wir gerecht. Gewiß erstrebt man dieses Ziel. Lohn tarife, die nach allgemein menschlichen Begriffen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeschlossen werden, sind darunter allerdings nicht zu verstehen, sondern nur solche, die seitens der Unternehmer allein aufgestellt werden. In dieser Beziehung haben die Herren bereits praktische Arbeit geliefert, indem sie einen Minimallohn festlegten, der hier schon längst als überlebt betrachtet werden kann und dadurch in gewissem Sinne eine „Gleichmäßigkeit“ herbeiführt.

Das meiste Interesse dürfte in unsern Kreisen der folgende Paragraph erwecken,

\*) Hier ist nur von der „Sektion“ Frankfurt a. M. die Rede. Es heisst also in andern Orten beispielsweise: „von Stuttgart und Umgegend usw.“

der, nebenbei bemerkt, eine wahre Fundgrube für unsere „Hetzer und Wähler“ abgibt.

„In allen Beschlüssen, die die Gehilfenfrage betreffen, ist folgendes Stimmrecht maßgebend:

Bei einer durchschnittlichen Lohnhöhe von

1— 3000 Mk.	wird dem betr. Arbeitgeb. 1 Stimme,
3— 6000 „	werden d. „ „ 2 „
6— 10000 „	„ „ „ „ 3 „
10— 20000 „	„ „ „ „ 4 „
20— 40000 „	„ „ „ „ 5 „
40— 80000 „	„ „ „ „ 6 „
80— 100000 „	„ „ „ „ 7 „

und für jede weitere 100 000 Mk. je 1 Stimme gewährt. Maßgebend ist der Durchschnitt der Löhne, die in den beiden vorangegangenen Jahren gezahlt wurden.“

Hier ist also der am 8. Januar seitens des Herrn Steinhauer, Mainz-Laubenheim, gemachte Vorschlag bereits zu praktischer Bedeutung gelangt.

Sehen wir uns dies prächtige Gebilde einmal näher an. Bei allen Abstimmungen hat jedes Mitglied eine Stimme, sobald jedoch Arbeiterinteressen in Frage kommen, entscheidet die Größe des Geldsack!

Eine herrliche Moral, deren Wurzeln aber in dem russisch-borussischen Wahlrecht Preußens zu suchen sind. Bei flüchtigem Hinsehen glaubt man, es liege doch etwas Gerechtigkeit in dem Abstimmungsmodus, da doch das Mitglied mit nur 1000 Mark Lohnhöhe eine Stimme hat, während auf 100 000 Mark nur sieben Stimmen kommen. Doch wir müssen mit den gegebenen Verhältnissen rechnen, und da sehen die Dinge ganz anders aus. In Frankfurt a. M. liegen die Verhältnisse z. B. so, daß Siesmayer 9, Rühl 6, Sinai 6, C. Fischer 5 und Knopf 4 Stimmen hat. Berücksichtigen wir ferner, daß ein Teil der Kleinkrauter von den großen wirtschaftlich abhängig und aus diesem Grunde gezwungen ist, mit jenen durch dick und dünn zu gehen, daß ferner mehrere Gernegroße, die sich in der Rolle eines „König Stumm“ aufspielen möchten, vorhanden sind, so kommen wir zu dem Schluß, daß die paar Finanzgewaltigen stets darüber befinden können, ob Krieg oder Frieden sein soll. Ja, die Erfahrung lehrt uns sogar, daß sich der Kampf dieser Organisation nicht in erster Linie gegen die Gehilfen, sondern gegen die Kleinunternehmer

## Feuilleton.

### Das Privat-Eigentum.

Mit fliegenden Fahnen und unter dem Klange der Dudelsäcke landete eine Schar junger Leute von Barra auf der Insel Watersay. Barra ist eine Hebrideninsel, deren Bevölkerung längst zu groß geworden war; die jüngere Generation hatte sich seit Jahren Holzhütten am Ufer bauen müssen, und von dort gingen sehnsüchtige Blicke nach der Insel Watersey, deren fruchtbarer Boden zur Ansiedlung lockte, und die seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts vollständig von ihrer Bevölkerung verlassen war. Die Insel gehört der Lady Gordon Cathcart, und diese Dame hat alleiniges Verfügungsrecht über ihren fruchtbaren Besitz, selbst wenn sie ihn in keiner Weise ausnutzt. Die Bevölkerung von Barra bat zunächst die Behörden, der Dame auf Staatskosten die Insel abzukaufen und sie ihnen zu überlassen. Das Gesuch blieb unbeantwortet. Diese Nichtberücksichtigung ihres Gesuches führte zu dem oben geschilderten Einfall. Die Schotten richteten sich sofort nach dem Landen häuslich ein, indem sie die ganze Insel in Abschnitte einteilten, von denen je einer einem der Expeditionsteilnehmer zugewiesen wurde. Die Regierung ist jetzt in die unangenehme Lage versetzt, den Erobern die Insel gewaltsam entreißen zu müssen.

Also Land ist genug vorhanden, um den Bevölkerungsüberschuß der Insel Barra zu ernähren; aber — die Besitzerin läßt es lieber brach und nutzlos liegen, als daß sie die Arbeitsfreudigen sich ansiedeln läßt. Kann es eine schärfere Kritik der heutigen Gesellschaftsordnung geben, als die einfache Tatsache, daß eine Anzahl Leute von der Regierung zum Müßiggang und zum Hungern gezwungen werden soll, weil ein aristokratisches Weib mit ihrem Besitz „macht, was sie will“, d. h. ihn wüst liegen läßt?

Die Sache selbst ist übrigens in Großbritannien, speziell in Schottland, nicht neu. Schon Karl Marx verweist darauf, wie Großgrundbesitzer weite Flächen dem Ackerbau entziehen und sie brach liegen lassen, lediglich um jedes Jahr ein paar Tage dort der noblen Passion des Jagens fröhnen zu können. Vor wenigen Jahren hat noch die englische Regierung einige hundert schottische „Crotters“ (Kleinbauern), die sich „unberechtigt“ auf solchem Jagdgrund angesiedelt und kärglich genährt hatten, zwangsweise vertrieben.

So ist es in der besten aller möglichen Welten! Denn „heilig ist das Eigentum“!

### Hetzen.

Nichts grosses in der Welt ist ohne Leidenschaft vollbracht worden. Hegel.

Man sagte von ihm, daß er immer hetze. Einige schalten ihn nur den Agitator. Mit diesem

Wort machte man arglose Gemüter bange. „Was ist das für ein unangenehmer Mensch, der die Dinge nicht laufen lassen kann!“ Man warnte vor ihm. Es ist eben einmal so, daß die meisten erschrecken, wenn sie Dinge sehen, wie sie wirklich sind. Denn die kräftigsten Agitatoren der Welt sind leider Tatsachen, wirkliche, trübe Tatsachen von Elend, Not, Schuld. Wer diese nicht verschönt, sondern die Verantwortlichkeit des Einzelnen für die Zukunft ernst nimmt, der wird meistens unangenehm empfunden. Er will die Dinge nicht laufen lassen; er treibt die Menschen an, daß sie laufen, anders wie bisher, zu einem neuen, besseren Ziel. Gerne läßt man sich treiben vom großen Strom der Menschen, aber man zürnt den Treibern, die den Menschen aufrütteln, ihn selbständig machen und ihm zeigen, wie man gegen den Strom schwimmen soll. Die Gemächlichkeit ist so wundervoll, die Gewohnheit so süß!

Und doch gibt es verderbliches Hetzen. Wo schlechte Mittel in die Hand genommen werden, kann nichts Gutes herauskommen. Das Schlechteste in der Welt ist der Brauch, sich selbst in die Schuld nicht einzurechnen, die man anderen aufrechnet. Der Hetzer tritt der Welt gegenüber als der Reine, Unfehlbare. Wenn aber den Menschen echte Begeisterung erfaßt verurteilt er sich selbst grade so wie die andern

richtet Das Großkapital hat ein Interesse daran, die kleinen Existenzen verschwinden zu lassen, um die Preise der Waren besser monopolisieren zu können. Aus diesem Grunde werden schwere wirtschaftliche Kämpfe geradezu heraufbeschworen. Die größeren Betriebe sind, dank einer guten finanziellen Fundierung, in der Lage, mal Zehntausende bei solchen Anlässen opfern zu können, während der Kleinunternehmer dabei dem wirtschaftlichen Ruine entgegengeführt wird. Der diesjährige sechswöchentliche Kampf in Frankfurt a. M. legt davon ein beredtes Zeugnis ab.

Das ganze Jahr schreit man, um den Mittelstand vor dem Untergange zu bewahren, nach Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiterklasse; das Statut dieser Arbeitgebervereinigung zeigt uns aber, von welcher Seite die Vergewaltigung kommt. Sind erst die Mittelschichten aufgerieben (so kalkulieren die Scharfmacher), dann wird es auch leichter sein, die „anmaßende“ Arbeiterschaft endgültig in Fesseln zu schlagen. Wir können uns also in Zukunft auf schwere Kämpfe gefaßt machen. Es heißt dann weiter:

„Seitens des Vereins wird jedem Arbeitgeber ein gedrucktes Zirkular zugestellt, das bei Einstellung von Gehilfen von diesen mit Namen und Datum unterschrieben werden muß. Dasselbe lautet:

„Der Unterzeichnete erklärt hiermit, daß er in keinem gärtnerischen Betrieb der Städte Frankfurt a. M. (hier sind die übrigen angeschlossenen Städte einzutragen)

und der Umgebung dieser Städte während des letzten halben Jahres infolge Streiks (gewerkschaftliche Lohnbewegung) entlassen worden ist bzw. seine Stellung verlassen hat. Stellt sich das Gegenteil heraus, so ist Unterzeichner mit der einstweiligen sofortigen Aufhebung des Arbeitsverhältnisses seitens des Arbeitgebers einverstanden.“

Wahrlich, unverschämter und brutaler dürfte das Unternehmertum wohl selten vorgegangen sein. Ein halbes Jahr soll dem Arbeiter, der im Rahmen der Gesetzlichkeit seine Stellung aufgab, um seine wirtschaftliche Lage etwas zu bessern, die Existenzmöglichkeit benommen werden. Warum greift hier der Staatsanwalt nicht ein? Ja, wenn Arbeiter derartig handelten, hätte man sie längst vor

den Kadi geschleppt! — Es geht dann weiter mit Grazie, indem es heißt:

„Jeder Arbeitgeber ist weiterhin an folgende Bestimmungen gebunden:

1. Er hat auf Anordnung des Vorstandes des Vereins einen Gehilfen, bei dem eine Übertretung vorstehender Verpflichtung nachgewiesen ist, sofort zu entlassen.

2. Er hat Verhandlungen mit der organisierten Gehilfen- und Arbeiterschaft über Arbeitsbedingungen und dergleichen lediglich durch Vermittlung des Vorstandes zu führen. Mit seinen eigenen Gehilfen kann jedes Mitglied unter Beachtung der Statuten, sowie der Beschlüsse des Vorstandes und des Vereins verhandeln.

3. Im Falle eines Streiks ruft der Arbeitgeber die Vermittlung des Vorstandes an und fügt sich dessen Urteil, gleichviel, ob derselbe ein Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Gehilfen oder die Entlassung derselben beschließt.“

Dieser Paragraph läßt also in bedingter Form eine Verhandlung mit der Arbeitnehmerorganisation zu. Jedoch ist die Fassung desselben eine so kautschukartige, daß eben das Wohl und Wehe des einzelnen Unternehmers, wie schon oben erwähnt, von den leitenden Scharfmachern abhängt. Bei jeder, auch der minimalsten, Forderung erklären unsre Arbeitgeber, sie wollten „Herr im eignen Hause“ bleiben und ließen sich von niemanden etwas vorschreiben. Und hier wird ihnen sogar das Recht benommen, mit den Arbeitern ihres eignen Betriebes zu unterhandeln! Wie lange wird's noch dauern, und man schreibt ihnen noch vor, was und wieviel sie kultivieren dürfen! Es ist ein Schauspiel für Götter, wenn es da heißt: „Der Arbeitgeber fügt sich dem Urteil des Vorstandes“. Also, ihr „Herren im eignen Hause“, geht nicht zuviel mit dieser Phrase hausieren! Doch das schönste kommt noch. Es heißt da zum Schluß:

„Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, einen von dem Vorsitzenden, dieser selbst einen von dem 2. Vorsitzenden gezogenen, in Sicht zahlbaren Wechsel in Höhe von 100 Mark für jede demselben zustehende Stimme zu akzeptieren.“

100 Mark für eine Stimme, fürwahr ein ganz schöner Satz. In der Praxis sieht das Ding so aus: Machen die Kleinunternehmer bei Kämpfen mit, so werden sie schon da-

durch aufgerieben; machen sie nicht mit, so wird ihnen mit der Konventionalstrafe die Schlinge um den Hals gelegt. Doch, die Leute wollen ja das Verderben, so sollen sie es auch haben!

So haben wir also in Süddeutschland neben den bereits bestehenden Landesverbänden noch eine Unternehmerorganisation und zwar eine, die ihre Fühlhörner schon weit über Frankfurts Grenzen hinaus ausstreckt. Ortssektionen bestehen schon in einer ganzen Reihe von Städten. Die süddeutschen Landesverbände werden von dieser Arbeitgebervereinigung immer mehr durchseucht, und es gewinnt den Anschein, als ob letztere dereinst berufen sein soll, die Gärtnerbesitzer Süddeutschlands unter einem Banner zu sammeln. Bereits bei der letzten Lohnbewegung war ein einheitliches Bestreben zu konstatieren, indem überall den herausgegebenen „schwarzen Listen“ die größte Aufmerksamkeit geschenkt und streng nach den Frankfurter Vorschriften gehandelt wurde. Wir können dies nur begrüßen, wissen wir doch, mit wem wir es in Zukunft zu tun haben.

Die Zahl der im Süden organisierten Unternehmer dürfte rund 1600 betragen. Diese alle nach dem Frankfurter Muster organisiert, bedeuten eine Macht, mit der zu kämpfen es eine helle Freude ist. Aus diesen Kämpfen wird und muß die Arbeiterklasse dereinst als Sieger hervorgehen, wenn sie es versteht, ihre Organisation in entsprechender Weise auszubauen. Denn, was ist das Kapital ohne Arbeitskräfte? Ein toter Koloß, dem an sich jede Produktionsfähigkeit abgeht. Die Ware Arbeitskraft ist die einzige Ware, aus der der Kapitalismus seinen Gewinn zieht, die ihm überhaupt eine Existenzmöglichkeit gibt. Die Massen zu organisieren, gewerkschaftlich zu bilden und im Kampfe zu stählen — das ist unsre Hauptaufgabe. Tun wir hier unsre volle Pflicht, dann können wir auch einem bis an die Zähne bewaffneten Gegner zu jeder Zeit auf dem Kampffeld entgentreten.

Eug. Kaiser, Frankfurt a. M.

und drängt nur zur Sache. Der Hetzer freut sich der Unordnung, der Mensch, der ein großes Ziel ins Auge gefaßt hat, strebt über diesen unruhigen Zustand hinaus und greift mit ganzer Seele nach dem Kleinod. Das eben ist der tiefgehendste Unterschied echten und falschen Treibens: Ist der Mensch mit sich selbst innerlich zerfallen und versucht er dieses eigenen Zwiespalts zu vergessen, indem er hundert andere in dieselbe Unruhe versetzt, so gleicht er den gewissenlosen Diplomaten, welche die Unzufriedenheit mit den Zuständen des eigenen Landes durch einen vom Zaune gebrochenen Krieg über-täuben wollen. Jeder Gedanke an große Hilfe aber macht den Menschen selig und die Unruhe, die sich seiner bemächtigt, um diese Hilfe zu bringen, ist schaffende Kraft, nicht zehrende Angst.

Heute fehlen uns Männer und Frauen großer Leidenschaften! Unterzugehen in einem Willen, zu helfen, zu fördern, Großes heranzuziehen, — das ist der einzige Weg zu einer Wiedergeburt des Volkes, einer Neugestaltung der Geschichte. Daß doch wieder Helden kommen würden, welche die armseligen, kleinen, erbärmlichen, ängstlichen Menschen zu Herden trieben und ihnen zeigten, daß ohne Mut und Willen, ohne Kraft und Leidenschaft nichts Wirkliches vollbracht werden kann! Nicht sehnsüchtig ausschauen sollen wir auf die, die kommen sollen; das ist nur neue Form be-

häftigen Kleinmuts. Gott schafft sein Werk durch Menschen aller Art, und wo ewige Kraft mit ihrem Feuer die menschliche Seele berührt, da lodern die großen Leidenschaften auf wie Kennzeichen der Zukunft.

Traub in der „Hilfe“.

\*\*\*\*\*

### Das Recht auf Mensch sein!

„Es ist nicht ein bloßer frommer Wunsch für die Menschheit, sondern es ist die unerläßliche Forderung ihrer Rechte und ihrer Bestimmung, daß sie so leicht, so frei, so gebietend über die Natur, so echt menschlich auf der Erde lebe, als es die Natur nur irgend verstattet. Der Mensch soll arbeiten; aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos, mit Lust und mit Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist. Er soll nicht gerade mit seinem Lasttier essen, sondern seine Speise soll von demselben Futter, seine Wohnung von demselben

Stalle sich ebenso unterscheiden, wie sein Körperbau von jenes Körperbau unterschieden ist. Dies ist sein Recht, darum, weil er nun einmal ein Mensch ist.“

Johann Gottlieb Fichte,  
in: „Geschlossener Handelsstaat“, 1799.

### Schnitterlied.

Wir schnitten die Saaten, wir Buben und Dirnen,  
Mit nackenden Armen und tiefenden Stirnen,  
Von donnernden dunklen Gewittern bedroht —  
Gerettet das Korn! Und nicht einer, der darbe!

Von Garbe zu Garbe  
Ist Raum für den Tod —

Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Hoch thront ihr Schönen auf güldenen Sitzen,  
In strotzenden Garben umflimmert von Blüten —  
Nicht eine, die darbe! Wir bringen das Brot!  
Zum Reigen! Zum Tanze! Zur losenden Runde!

Von Munde zu Munde  
Ist Raum für den Tod —

Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Conrad Ferdinand Meyer.

## Fachtechnische Rundschau.

Vor der Verwendung exotischer Pflanzen in unsern Landschaften wurde auf der Jahresversammlung der deutschen Gesellschaft für Gartenbau ernstlich gewarnt. Das war einmal ein Wort, hoffentlich bleibt nicht bei dem, sondern es folgen Taten, und die der Gesellschaft für Gartenbau angehörenden Stadtgardendirektoren und so weiter gehen mit gutem Beispiel voran, indem sie aus den öffentlichen Anlagen die Palmen, Musen und dergl. Pflanzen mit tropischem Blattcharakter verbannen. Solche Pflanzen wollen nun mal nicht zu unsern Laub- und Nadelhölzern stimmen.

Eine eigenartige Hauslauchart, *Greenovia (Sempervivum) aurea*, ist auf Teneriffa einheimisch. In der äußern Form gleicht sie den bei uns einheimischen Arten derselben Gattung. Die rosettenartig angeordneten Blätter von verkehrt eiförmiger Gestalt sind leicht schalenartig gehöhlt und von prächtiger bläulicher grüner Farbe. Der Durchmesser der Rosette beträgt etwa 30 cm. Ihr Standort liegt 1100 bis 2000 m über dem Meere, wo sie an den Felswänden wächst. An feuchteren schattigen Stellen wird die Rosette größer als dort, wo die Pflanze dem Sonnenbrand ausgesetzt sind. Während der Vegetationsperiode ist die Rosette ziemlich flach ausgebreitet, sobald aber die sommerliche Trockenheit sich bemerkbar macht, geht eine auffallende Umwandlung mit der Pflanze vor sich. Die zentralen Blätter der Rosette richten sich auf und geben ein außen genau zylindrisches, innen trichterförmig gestaltetes Gebilde ab. Die Farbe bei diesen Blättern bleibt unverändert. Die äußern Blätter der Rosette dagegen legen sich ganz flach dem Felsboden an und werden nach und nach ganz trocken, wobei sie eine weinrote bis lachsfarbene Tönung annehmen. Eine mit solchen Pflanzen besetzte Felswand gleicht zu dieser Zeit einem riesigen Tablett, auf welchem eine Anzahl Kaffeetassen in bunter Unordnung aufgestellt sind, wobei die verschiedenartige Färbung der äußeren und inneren Blätter ein eigenartiges Bild abgibt. Die ersten herbstlichen Regentropfen genügen, um das Bild zu zerstören. Die Pflanze nimmt ihre normale Gestalt wieder an und beginnt aufs neue ihr Wachstum zu dieser eigentümlichen Gestalt, die der Pflanze ein wirksames Schutzmittel gegen die andauernde Trockenheit verleiht.

*Gerbera Jamesoni*, die rote Marguerite, scheint jetzt auch bei uns zu Ehren kommen zu sollen, nachdem sie im Süden Frankreichs und in Italien schon längere Zeit Beachtung fand. Die Pflanze, ein Korbblietler aus Südafrika, ist schon lange bekannt, doch die Kultur war noch nicht so recht erfaßt worden, und darum die schlechte Verbreitung. Diese Pflanze hat ohne Zweifel eine große Zukunft. Die Vermehrung erfolgt durch Teilung oder Samen. Bei der Aussaat müssen die Samenfederchen nach oben gerichtet sein, der Same läuft dann innerhalb 3 Tagen auf. Die südafrikanischen Schnittblumenzüchter werden im nächsten Winter jedenfalls schon größere Posten abgeschnittener Blumen auf den Markt bringen.

Mit der Jungfernfürchtigkeit, Parthenocarie, bei Obstbäumen hat sich Dr. Ewerst von der Pflanzenphysiologischen Versuchsstation des Kgl. Pomologischen Institut zu Proskau beschäftigt, und ihm ist es gelungen, unter Ausschaltung einer Befruchtung, Früchte bei Obstbäumen zu erzeugen. Dieser Forscher hat ein Präparat hergestellt, womit er die Narbe des weiblichen Geschlechtsorgans abtötet und so jede Befruchtung unmöglich macht. Dieses Verfahren ist weit einfacher als das in ähnlichen Fällen angewandte Entfernen der Staubgefäße der männlichen Geschlechtsorgane. Bei auf solche Art gewonnenen Birnfrüchten zeigten sich unvollkommen hohle Kerne. Bei drei Versuchsapfelbäumen, die mit Ausnahme einiger kernarmen Früchte nur kernlose Äpfel trugen, fiel das Fehlen von Obstmaden auf, während andere Bäume mit kernhaltigen Früchten auch von der Made besetzt waren. Bei den jungfernfürchtigen Apfel-

blüten waren die Samenknochen vollständig unentwickelt, sodaß auch keinerlei Kern entstehen konnte. Bei den Birnen wuchsen die Häute der Samenanlage noch eine zeitlang fort, und so entstanden kleine hohle Kerne. Eine Erklärung für die Jungfernfürchtigkeit liegt in der Annahme, daß Äpfel und Birnen selbst mit der Befruchtung garnichts zu tun haben, sondern nur fleischige Achsenäuserungen sind. Das Produkt der Befruchtung ist lediglich der Same. Samenleere Früchte sind also sehr leicht möglich. Die Entstehung des Samens selbst bleibt hingegen abhängig von der Befruchtung.

Seit geraumer Zeit hat man an den nordamerikanischen Stachelbeeren das Auftreten einer eigenartigen Krankheit, des sogenannten Stachelbeer-Meltaues, beobachtet, der sich hauptsächlich an den Früchten und an den Spitzen der Triebe zeigt. Die Erscheinungen, wie die Krankheit verläuft, sind ungefähr die folgenden: An den Triebspitzen bilden sich zuerst kleine, nicht ganz scharf abgegrenzte weiße Stellen, die den Eindruck machen, als ob etwas Mehl dorthin verstäubt worden wäre. Innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit werden diese Flecken immer größer. Sie schreiten nach der Richtung des Stammes hin fort, und zuletzt sind sowohl Triebspitzen wie Blätter mit einem weißen, mehligartigen Überzug bedeckt. Mit dem Fortschreiten des Überzuges geht eine Verkrümmung der Blätter Hand in Hand, die zuletzt auf die ganze Pflanze übergreift, die die Früchte zum Schrumpfen, zum Verdorren und endlich den ganzen Strauch zum Eingehen bringen kann. Dabei breitet sich die Krankheit rasch über große Gebiete und Länderstrecken aus, was wahrscheinlich daher kommt, daß die leichten Keime des Meltaues durch den Wind fortgeführt und an anderen Stellen abgelagert werden. Wie der Assistent an der Landwirtschaftlich-bakteriologischen Pflanzenstation Dr. Köck in Kloppe bei Mährisch-Aussee festgestellt hat, ist die Krankheit auch in Österreich an zahlreichen Stellen aufgetreten, und wahrscheinlich dürfte sie auch schon nach Deutschland übergreifen haben. Es handelt sich hier um eine Art, bei der die Früchte auf ganz eigentümliche Weise befallen werden. Abgesehen von den bereits geschilderten Erscheinungen an Triebspitzen und Blättern, entstehen speziell auf ihnen größere oder kleinere schmutzig-weiße Flecken. Es dürfte sich empfehlen, die Stachelbeerkulturen sorgfältig zu beobachten, und wenn sich an irgend einem Strauche Erscheinungen, wie die vorstehend geschilderten, zeigen, sofort dem nächsten botanischen Institut oder einer sonstigen wissenschaftlichen oder landwirtschaftlichen Anstalt Anzeige zu machen. Am besten ist es, wenn man sogleich einige abgerissene Teile der verdächtigen Pflanzen als Muster ohne Wert einsendet.

Neue Park- und Gartenanlagen. Die Stadtverordnetenversammlung in Berlin genehmigte den Plan zur Umgestaltung der Anlagen auf dem Oranienplatz. Kosten 6000 M. — An der Nordseite des Domes in Berlin sollen Schmuckanlagen hergerichtet werden. — Der Gemeinderat in Bretzenheim (Rhhess.) beschloß die Anlage eines neuen Friedhofes außerhalb des Gemeindebaugebietes. — Der Platz vor dem Nikolaibahnhofe in Chemnitz soll in eine Anlage umgewandelt werden. — Die Stadt Dortmund warf für neue Anlagen 46000 Mk. aus. — Einen neuen israelitischen Friedhof bekommt Fürth i. B. — In Guhrau in Schles. wurde der Friedhof erweitert. — Korten und Posen legt einen neuen Promenadenweg nach dem Stadtwäldchen an. — Der Wochenmarktplatz in Laurahütte soll einen Schmuckplatz erhalten. — Möhrs (Rhrp.) plant einen neuen Friedhof. Das Gelände ist bereits bestimmt. — In Niederschönhausen b. Berlin wurde die Anlage eines neuen Friedhofes beschlossen.

## Die Agitation in Bayern.

In Bayern hat, mit einigen Ausnahmen, die gewerkschaftliche Organisation der Gärtner noch keinen festen Fuß fassen können. Es sollte deshalb meine Aufgabe sein, den bayerischen

Gärtnergehilfen das „Gift“ des A. D. G.-V. einzupflanzen. Daß das eine sehr schwierige und undankbare Arbeit ist, werden diejenigen Kollegen bestätigen können, die auf ihren Agitationsreisen Bayern berührten. Stoßen wir doch in fast allen Städten auf gut fundierte und gefestigte Lokalvereine, die sich, mit wenigen Ausnahmen, in die Hände der Arbeitgeber oder einiger gut bezahlter Ober- oder Herrschaftsgärtner befinden. Aber trotz aller Vereinsmeierei, welcher die bayerischen Kollegen huldigen und trotz aller Verhetzung des A. D. G.-V. vonseiten der Meister gewinnt der A. D. G. V. immer mehr und mehr an Boden, so daß die Zeit nicht mehr fern sein wird, wo unsere Organisation überall vertreten sein dürfte. Daß aber grade in Bayern noch ein großes Stück Arbeit zu leisten ist, wollen wir keineswegs verkennen. Und nur mit zäher Ausdauer und Aufklärungsarbeit wird es gelingen, dem profitgierigen Arbeitgebertum das Gelände Zoll für Zoll abzugewinnen, um unsere Organisation ausbreiten zu können.

Auseinandersetzungen mit Arbeitgebern gab es in den Versammlungen meiner Tour nicht, denn überall wurde die Parole ausgegeben: „Arbeitgeber haben keinen Zutritt“. Diese Vorkehrungen wurden nicht etwa getroffen aus Furcht vor den Meistern — denn schlimmer wie die Zamdorfer können sie im übrigen Bayern auch nicht sein —, sondern lediglich Wiedervergeltung haben wir hier geübt, und diese Maßnahmen haben sich als durchaus praktisch erwiesen, und gedenken wir es in Zukunft auch immer so zu halten.

Augsburg, als erster Versammlungstag, stand unter dem Zeichen der wolkenbrucharigen Regengüsse; demgemäß war auch die Versammlung schlecht besucht, zum größten Teil ist dies aber auf die schlechte Agitation, welche vom Gewerkschaftskartell betrieben wurde, zurückzuführen. Hier wurde das übliche Verfahren angewendet, die Kollegen per Drucksache einzuladen. Zu allem Unglück sandte man die Flugblätter erst am Vorabend weg, damit ja der Herr Meister Muße genug hatte, die Einladungszettel zu studieren, um am andern Tag (also nach der Versammlung) auszuhändigen mit dem Bemerkung, in die Versammlung zu gehen. Um aber den Herren die Freude ins Wasser fallen zu lassen, fand am 22. Juli gleich wieder eine Versammlung statt. Die Agitation wurde dieses Mal, mit einem eigens zu diesem Zwecke hergestellten Flugblatt, von Augsburger und Münchener Kollegen betrieben; der Erfolg war ein verblichener, und hatten wir eine Anzahl Neuaufnahmen zu verzeichnen. Die Herren vom Lokalverein hatten es ebenfalls vorgezogen, die Versammlung zu meiden. Mit was für Mitteln die Meister dort ihre Gehilfen ködern, geht daraus hervor, daß die Herren dieses Frühjahr einen „Tarif“ drucken ließen, um ihn — fein säuberlich in den Schreibtisch zu legen und aufzubewahren! An eine Durchführung hat bis jetzt noch niemand gedacht. Den Augsburger Kollegen sollte dies aber wieder ein Beweis mehr sein, daß zur Einführung besserer Verhältnisse zwei gehören, und daß eben hier der mächtige Faktor Organisation fehlte, sonst könnte man die Meister eines Besseren belehren.

Würzburg, als organisationslos, sollte für unsere Sache gewonnen werden. Auch hier war die Agitation vom Gewerkschaftskartell besorgt. Die Versammlung erfreute sich, trotz des schönen Sonntags und der Kilianmesse, eines sehr regen Besuches. Der Lokalverein (es bestehen deren zwei in Würzburg) Wellingtonia war sehr stark vertreten. Trotz Zustimmungen und Bestätigung der großen Mißwirtschaft konnten sich die Kollegen aber nicht entschließen, der Organisation beizutreten. Wenn die Versammlung auch keinen praktischen Erfolg in Gestalt einer Anzahl Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte, so muß aber doch konstatiert werden, daß die Mitglieder des Lokalvereins unserer Organisation wieder einen Schritt näher gebracht wurden. Vom Vorsitzenden genannten Vereins wurde der Wunsch geäußert, sobald wie möglich wieder eine Versammlung abzuhalten, wozu beide ört-

lichen Vereine eingeladen werden sollen, um die Verschmelzung mit unserer Organisation zu bewerkstelligen. An den Würzburger Kollegen liegt es nun, den Wunsch in die Tat umzusetzen.

Auch B a m b e r g wurde mit einer Sammlung beehrt, jedoch erfolglos, die Kollegen zogen es vor, der Versammlung fern zu bleiben. Es konnte deshalb mit den erschienenen Kollegen, meist von der Stadtgärtnerei, nur eine zwanglose Besprechung stattfinden. Wunder nimmt es einem nicht, haben doch die dort beschäftigten Gehilfen bei ihrem Antritt einen Wisch in Gestalt eines Reverses unterschreiben müssen, womit sie sich verpflichten, keiner Organisation beizutreten. Ja, man geht sogar dort soweit: um die Gehilfen vom gegenseitigen Verkehr abzuhalten, müssen sie aus der Hamburger Gärtner-Krankenkasse austreten. Aber auch hier, wie allerorts, erhalten dann die nützlichen Elemente nach getaner Arbeit den wohlverdienten Fußtritt.

Auch in Erlangen war die Versammlung schlecht besucht, trotzdem die dortigen Verhältnisse als ganz miserable zu nennen sind. Die paar Anwesenden ließen sich in unserer Organisation aufnehmen und versprachen, alles daranzusetzen, um die Kollegen für die Organisation zu gewinnen.

Die Versammlung in Nürnberg war, trotz des ungünstigen Wetters, sehr gut besucht. Nach Anhörung des Referats fand eine ausgiebige Diskussion statt, in der die unwürdigen Verhältnisse der Nürnberger Gärtnereien ins rechte Licht gerückt wurden. Besonders scharf wurde wieder die „Weltfirma Baensch“ ins Gebet genommen. Herr Baensch äußerte sich, der Herr Redakteur unserer Zeitung möchte sich doch selbst einmal überzeugen, daß bei ihm die Verhältnisse nicht so schlecht seien. Da nun aber dies nicht möglich ist und ich andern Tag grade über etwas freie Zeit verfügte, stattete ich dem villenähnlichen Palais, wo die Jünger Floras ihrer Ruhe pflegen, einen Besuch ab. Trotzdem sich Herr Baensch zweimal verleugnen ließ, gelang es mir doch, einen Blick in die gemütliche Klausur zu werfen. Aber, o weh, hier fand ich Verhältnisse in bezug auf Reinlichkeit! Näher darauf einzugehen fehlt mir heute der Raum. Wenn in Nürnberg die Organisation so weiter fortschreitet, so wird auch bald den Nürnberger Handelsgärtnern ein Licht aufgehen. Mehrere Neuaufnahmen waren wieder zu verzeichnen.

Dasselbe gilt auch von Regensburg. Die Versammlung erfreute sich eines sehr guten Besuchs, und sind die Kollegen der Handelsgärtnereien fast alle organisiert. Auch die Herren Kunstgärtner der Fürst Thurn und Taxis'schen Gärtnereien hatten sich aufnehmen lassen; aber sie hatten gar bald erkannt, daß der A. D. G.-V. „sozialdemokratischen Tendenzen“ huldige, was sie mit ihrer „Überzeugung“ vulgo Ständesdünkel nicht vereinigen können. Die Herren mit ihren 12 bis 14 Mk. Wochenlohn sollen nur so fortfachen, wir werden dann sehen, wer am weitesten kommen wird, die im A. D. G.-V. organisierten Gärtnergehilfen, oder die in der Hofluft vegetierenden Kunstgärtner des Fürsten Thurn und Taxis. Auch in Regensburg waren mehrere Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Von Straubing und Rosenheim ist nicht viel zu berichten. In ersterem Orte bekam ich den Bescheid, daß überhaupt nur 2 Gehilfen dort sind, im Frühjahr 12—16 Mann. In Rosenheim hatte der Kartellvorsitzende überhaupt vergessen, eine Versammlung einzuberufen, ohne mich davon zu benachrichtigen; dann hätte man wenigstens die Auslagen ersparen können.

Froh, wieder auf heimlichem Boden angelangt zu sein, konnte ich grade einer gut besuchten Mitgliederversammlung in München beiwohnen. Arbeit gab es in Hülle und Fülle, war doch die Zeit verstrichen, wo laut Tarif die 11stündige Arbeitszeit eingeführt werden sollte. Die Meister waren voller Freude und in der Meinung, ich käme von der Tour nicht mehr zurück; die nächsten Tage bekamen sie aber von meiner Anwesenheit schon wieder zu spüren; deshalb enttäuschte Gesichter überall.

Wenn auch bei dieser Agitationstour eine größere Anzahl Neuaufnahmen nicht zu verzeichnen waren, so ist doch der Samen gelegt, der auch seine Früchte tragen wird, wenn die Zeiten günstiger sind. Die Hochsaison ist vorüber; überall findet man leere Gärtnereien, die aber im Frühjahr vor lauter Gärtnergehilfen wimmeln.

Joh. Rolke, München.

## Arbeitslöhne auf Berliner Friedhöfen.

In Bezugnahme auf unsern Artikel in Nr. 27 d. Ztg. „Gärtner und Arbeiter auf Friedhöfen“ erhalten wir eine Zuschrift von jemand, der sich den Anschein gibt, darüber ganz genau unterrichtet zu sein. Wir geben aus dem Briefe hier folgende Stellen wieder:

„Auf den Friedhöfen wird laut Beschluß der Synode ein Lohn von 90 bis 120 Mark pro Monat gezahlt. Die Vorarbeiter erhalten bis zu 5 Mark. Tagelohn oder Wochenlohn führen von den der Synode unterstehenden Friedhöfen nur sehr wenige. Doch wird dann der Sonntag voll bezahlt. Abweichungen hiervon führen nur die nicht der Synode unterstehenden Friedhöfe. Meistens zahlen dieselben etwas mehr. Wo nun diese Löhne nicht gezahlt werden, da sind es fast nur Gärtner, die dafür arbeiten; ein ungelerner Arbeiter kann dabei nicht zurechtkommen. Die Arbeitsgelegenheit ist ja der Natur der Sache nach nicht für das ganze Jahr ausreichend, da durch den Wegfall des Gießens nur die Hälfte bis ein Drittel im Winter Beschäftigung haben.“

Über das Trinkgelderunwesen urteilt der Briefschreiber, daß dieses in dem Umfange, wie von uns geschildert, nicht vorhanden sei, aber:

„Wenn vom Publikum ein Trinkgeld gegeben wird, so wird es meiner Meinung nach als Anerkennung und Zufriedenheit mit dem betreffenden Arbeiter gegeben. Und den möchte ich sehen, der diese Anerkennung nicht dankend hinnähme; vielleicht nur nicht der Artikelschreiber.“

Wir beharren dem gegenüber dabei, daß das Trinkgeldunwesen grundsätzlich verschwinden muß, weil es, wie schon gesagt, durch die Dankesverpflichtung den Empfänger vor dem Geber erniedrigt. Ihr sollt als freie Menschen stolz und aufrecht gehen und stehen und Euer Menschum nicht durch Rückenkrümmungen entwürdigen! Gerechter Lohn! Das sei die Parole im Arbeitsverhältnis.

## Der reiche Mann und der arme Lazarus.

In der Bernauerstraße 115 in Berlin befindet sich eine „christliche Wohlfahrtsanstalt“, genannt Lazarus-Kranken- und Diakonissen-Haus. Verwalter Pastor W. Hochbaum, Oberin Gräfin von Hertzberg, dirig. Arzt Dr. Sanitätsrat E. Löhlein und drei Assistenzärzte. Dort wird auch ein Gärtner beschäftigt, der zugleich den Portierdienst mit zu versehen hat.

Dieses christliche Haus suchte vor etwa vier Wochen durch ein Inserat in der Berliner Gärtnerbörse einen neuen und zwar verheirateten Gärtner. Als Entlohnung schrieb die Verwaltung aus: 90 Mark Monatslohn, freie Wohnung, Feuerung und ärztliche Behandlung.\*) Bewerbungen sollten nur schriftlich eingereicht werden. Der letzteren Bestimmung ungeachtet meldete sich ein Bewerber dennoch persönlich und wurde schließlich beim Herrn Pastor auch vorgelassen. Die Unterredung führte sogar zum Engagement. Der betreffende Gärtner hatte sich vorher aber die Gärtnerwohnung angesehen und dort folgende Feststellungen gemacht: Die drei Kinder des derzeitigen, im Kündigungsverhältnis stehenden Gärtners waren krank, zwei davon bettlägerig. Auch der Gärtner und seine

\*) Auf die Leistung „freie ärztliche Behandlung“ bitten wir ganz besonders zu achten im Hinblick auf einen weiter unten hervorgehobenen Missetand.

Frau waren erst vor kurzem wiedergenesen, wie sie sagten. Die Ursache der Krankheiten schien in den Wohnungsverhältnissen zu ruhen, denn in den Räumen war eine dumpfe, stinkige Luft, die von den — man stelle sich vor: im Monat Juli! — sehr feuchten, mit Schimmel überzogenen Wänden herrührte. Die bisherigen Gärtnerleute hatten ihm die gleiche Meinung geäußert und sich dieses Zustandes wegen bitter beklagt.

Der neue Bewerber um die Gärtnerstelle bat darum den Herrn Pastor, ihm auch gleich einmal die Gärtnerwohnung zu zeigen. Dann machte er den Herrn Pastor (als Verwalter der Anstalt) auf den gesundheitsschädigenden\*\*) Zustand aufmerksam; er habe keine Lust, sich und seiner Familie hier ebenfalls die Gesundheit zu untergraben, der Herr Pastor möge ihm doch andere Räume zum Wohnen anweisen, vielleicht von denjenigen, die Herr Pastor selbst bewohne. Wenn Herr Pastor zwei Etagen inne habe, so könne er davon dem Gärtner wohl schon ein paar bescheidene und gesunde Zimmer einräumen, eventuell könne Herr Pastor dann ja die derzeitige Gärtnerwohnung noch mitbenützen. Auf diesen Vorschlag ließ sich Herr Pastor aber nicht ein, das könne man ihm nicht zumuten. Die Einrichtung müsse so bleiben, wie sie jetzt sei. „Ah so!“ erwiderte nun der Bewerber um die Gärtner- und Portierstelle; es muß wohl das Symbol des Lazarus-Hauses erhalten bleiben: oben in der Zweietagen-Wohnung der reiche Mann und unten der arme Lazarus!

Der Herr Pastor wandte sich von dem „anmaßenden“ Menschen ab und zog sich aufgeregt in seine eigenen, freundlicheren Gemächer zurück. Der sonst schon engagierte Bewerber verzichtete auf die Stellung und war wenige Minuten später draußen auf der Straße. Er macht sich nun überflüssige Gedanken über kirchenchristliche Theorie und Praxis.....

## Rundschau.

Berlin, den 13. August 1907.

Ein „Gärtnerlehrling“ ist bekanntlich eines der rentabelsten Ausbeutungsobjekte, soweit derselbe als Arbeitskraft in Frage kommt; gibt er doch „schon im zweiten Lehrjahre eine gute, im dritten aber eine tüchtige Hilfskraft ab, die manche Gehilfenleistung in den Schatten stellt“. (Urteil von Handelsgärtner E. Lückerrath, einer Autorität des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands). In den Groß- und Industriestädten und deren weiterer Umgebung ist das Publikum aber doch bereits seit Jahren unterrichtet worden, wie traurig es mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen bei uns bestellt ist, und fallen dort darum heute nicht mehr allzu viele junge Leute den trügerischen Lockungen zum Opfer. Man muß drum ein wenig zugkräftigere Mittel anwenden, sagte sich Herr Handelsgärtner Koch in Zehlendorf bei Berlin; die bisher üblichen Gesuche sind zu nüchtern. Flugs setzt sich der gute Mann hin und gibt seinem Lehrlingsgesuch folgende Ausschmückung:

### Der Gärtner-Beruf

wird in Zukunft sehr lohnend werden, da tüchtige Kräfte seit Jahren sehr gesucht sind. —

Ein Lehrling aus guter Familie, m. gut. Schulbildung, kräftig, geistig u. körperlich gesund, erhält besonders geeignete Lehrstelle, gewissenhafte Ausbildung, freundlichste Behandlung, bei 300—420 Mark Jahresgehalt.

Ernst Koch, Zehlendorf, Lichterfelder-Str.

Telefon Amt Zehlendorf Nr. 1182.

Staatsmed. Berl. Gew.-Ausst. 1896.

Herr Handelsgärtner Koch in Zehlendorf bei Berlin hat sich mit diesem Inserat das Verdienst eines Bahnbrechers neuer Reklame für das sonst womöglich in „Verfall“ geratende Gewerbe der Gärtnerlehrlingszucht erworben; er sollte nicht unterlassen, für dieses Muster-Lehrlings-

\*\*) Uns fällt hier auf, dass der dirigierende Arzt des Krankenhauses oder seine Assistenten die betr. Räume als menschliche Wohnzimmer dulden. D. Red.

gesucht beim Vorstände seines Verbandes die Anerkennung des „Wertzeugnisses“ und eine besondere Diplom-Anerkennung beantragen.

Die Zeit der Obsternte läßt es rätlich erscheinen, auf folgendes aufmerksam zu machen: Bekanntlich ereignen sich beim Obstpflücken auf Straßenbäumen und auch in Plantagen und Gärten sehr viele Unfälle, die in der Hauptsache auf Nichtbefolgung der Unfallverhütungsvorschriften zurückzuführen sind. Nach den von den Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften erlassenen Vorschriften dürfen zum Aberten der Baumfrüchte nur solche Leitern verwendet werden, die in gutem und brauchbarem Zustande sich befinden und am Fuße mit eisernen Spitzen beschlagen sind; jede Leiter ist nach dem Anlegen sofort mit wenigstens zwei, auch mit eisernen Spitzen beschlagenen Streifen von entsprechender Länge zu stützen. Den Betriebsunternehmern und Pächtern von Obstnutzungen wird die genaueste Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften anempfohlen, da sie gegebenenfalls für entstehende Schäden selbst haftbar gemacht werden können. Außerdem ist ihnen zur Pflicht gemacht, die beim Obstpflücken beschäftigten Arbeiter über jene Unfallverhütungsvorschriften zu belehren und zur strengsten Befolgung anzuhalten.

Über den Unfall eines unserer Mitglieder in Frankfurt a. M., Kollegen Julius Zerfaß, wird uns berichtet, daß dieser sich beim Ausputzen von Bohnenstangen eine Verletzung der Knie Scheibe zugezogen, die eine Blutvergiftung im Gefolge hatte und eine zweimalige Operation erforderte. Zerfaß liegt schon seit mehreren Wochen im Krankenhaus und dürfte, wie er mitteilt, ein steifes Bein als dauerndes Angedenken behalten. — Ebenfalls ein Mitglied unsres Vereins, Kollege König in Grunewald bei Berlin, erlitt durch einen Insektenstich einen Unfall. Dieser Stich führte Kadavergift in den Körper, Königs ein und bewirkte eine so starke Blutvergiftung, daß schon nach fünf Tagen der Kollege verstorben ist.

In Österreich ist die Unfallgesetzgebung noch nicht so allgemein durchgeführt wie in Deutschland. So zum Beispiel sind dort in den landwirtschaftlichen Betrieben nur diejenigen Personen versicherungspflichtig, die bei Maschinen und Triebwerken beschäftigt werden. Nach einer von der Wiener Ziergärtnergenossenschaft erreichten neueren Verfügung ist diese einschränkende Bestimmung nun auch auf alle Gärtnereien ausgedehnt worden; demgemäß werden also Unfälle wie zum Beispiel die beiden oben angeführten den zu Unfall gekommenen nicht entschädigt. Die österreichischen Gärtnereiunternehmer sind in der Wahrnehmung ihrer Interessen ziemlich auf dem Posten. Die Gehilfen und Arbeiter rühren sich aber noch garnicht, folgedessen kann man auch noch auf ihrem Rücken Holz hacken. —

Die „Vereinigung der Landschaftsgärtner“ von Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgebung“ (Unternehmer) ließ sich in ihrer Versammlung am 17. Juli über Verhandlungen mit Vertretern des industriellen Arbeitgeberverbandes von Hamburg-Altona Bericht erstatten. Alle Redner befürworteten einen Anschluß an diesen Verband, hoffend, dadurch mehr Rückhalt im Kampfe gegen die Arbeitnehmerorganisation, den bösen A. D. G.-V., zu bekommen. Die Beschlusfassung ist auf die nächste Mitgliederversammlung vertagt worden.

Der „Verband der Handelsgärtner Deutschlands“ berichtet, daß er seit 1. Januar d. Js. bis 31. Juli 822 neue Mitglieder aufgenommen habe und sei der Mitgliederbestand am 1. August 4777 gewesen. Auf dem vom 31. August bis 3. September in Mannheim stattfindenden „Allgemeinen deutschen Handelsgärtnerstag“ soll eine Vereinigung der Verbände von Nord- und von Süddeutschland angestrebt werden. Handelsgärtner Becker in Wiesbaden berichtete am 15. Juli in einer Gruppenversammlung sogar, daß bereits Vorbesprechungen in der Richtung stattgefunden hätten, diese wären so befriedigend ausgefallen, daß der Mannheimer Handelsgärtnerstag nur noch

den Schlußstein zu dem wichtigen Werke zu legen brauchte.

Die Berliner Mitglieder des „Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber“ fahren zu ihrem Verbandstag nach Mannheim am 13. September in einem Extrazuge. Von zu diesem Verbandstage gestellten Anträgen nennen wir folgende: Der Verbandstag wolle beschließen, eine einheitliche Regelung der Zuständigkeit der Gerichte in Streitigkeiten des Blumengeschäfts-Inhabers mit dem Bindepersonal dahingehend herbeizuführen, daß nur die Gewerbegerichte (nicht aber teilweise die Kaufmannsgerichte) zuständig sind. Der Antrag beruht auf Unkenntnis der Grundlagen dieses Gerichtswesens; seine Erfüllung liegt nicht im Rahmen der Möglichkeit. Ein weiterer Antrag lautet: Verbandstag wolle beschließen, bei den Kultusministerien der Bundesstaaten, in denen ein Verbot der Sonntagsbeerdigungen besteht oder in Aussicht genommen ist, dahin vorstellig zu werden, daß ein solches Verbot aufgehoben werde oder unterbleibe in Rücksicht auf die Schädigungen des Blumenhandels im allgemeinen und im besonderen der in der Nähe der Friedhöfe gelegenen Blumenhandlungen.

Beide Anträge kommen aus Berlin. Der letztere entbehrt zwar einer gewissen Logik nicht; im Sinne eines modernen sozialen Fortschritts liegt aber mehr jene Anregung aus Frankfurt a. M., die die Konsequenz nach der andern Seite hin zieht. Im dortigen Blumengeschäftsinhaber-Verein ist nämlich beschlossen worden, vorstellig zu werden, „daß die Sonntagsruhe auch auf die Geistlichkeit ausgedehnt werde“, nämlich in der Hinsicht, daß an Sonntagen keine Hochzeiten und Kindtaufen mehr abgehalten werden dürfen. Man hätte hier auch die Beerdigungen mit erwähnen können. Wird das alles auf die Wochentage verlegt, dann wäre in der Tat die vollständige Sonntagsruhe auch in Blumengeschäften durchführbar. Und die Friedhofsgärtner und -Arbeiter profitieren auch noch dabei.

Die Friedhofsbeamten (Inspektoren etc.) nicht minder. Letztere, die zurzeit in zwei Interessenverbänden organisiert sind, bemühen sich durch ihre Organisationen ebenfalls, die Beseitigung der Sonntagsbeerdigungen durchzusetzen. Der „Zentralverband der Friedhofsbeamten Deutschlands“ hielt am 12. August in Köln a. Rh. seine diesjährige Generalversammlung ab und beschäftigte sich auf dieser im 9. Punkt seiner Tagesordnung mit der gleichen Frage. Bedauerlich nur, daß die Gärtner und Arbeiter der Friedhöfe erst so wenig organisiert sind, das Ziel wäre dann sicher schneller zu erreichen. Und die Gärtner und Arbeiter haben daran sicherlich doch ein viel größeres Interesse. Aber sie sind nun einmal in Punkto Organisation noch gleich schlapp wie ihre Kollegen in den meisten Stadtgärtnereien, die heute durchgängig noch den Standpunkt einnehmen:

„Vertrauet eurem Magistrat,  
Der treu und brav beschützt den Staat  
Mit wohlweis väterlichem Walten.  
Euch ziemt es, stets das Maul zu halten.“

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands laziert von Zeit zu Zeit durch die Partei- und die Gewerkschaftspresse eine Notiz, in der er die Leser bzw. die Gesamtheit der Arbeiterschaft an einen Beschluß des Gewerkschaftskongresses 1905 in Köln a. Rh. erinnert, der alle Gewerkschaftsmitglieder verpflichtet, ihre gewerblich tätigen Frauen und Töchter der für den betreffenden Beruf bestehenden gewerkschaftlichen Organisation zuzuführen. Für das Handelsgewerbe sei da oben genannter Zentralverband zuständig. Ohne Zweifel entstammt ja auch die größere Anzahl der Bänderinnen den Arbeiterkreisen und ihre Väter sind gewerkschaftlich event. politisch organisiert. Ob es nicht am Platze wäre, unter Berufung auf den gleichen Beschluß, auch unsererseits eine derartige Agitationsnotiz zu verbreiten, um damit die Agitation unter den Blumengeschäfts-Angestellten zu unterstützen?

Eine Warnung vor dem Seemannsberuf verbreitet die Organisationsleitung des Seemannsverbandes. Nach dem Streik der seemannischen Arbeiter im Nord- und Ostseegebiet, der dank des Verrats der englischen, holländischen und deutschen Streikbrecher nur mit Teilerfolgen der Streikenden in den Ostseehäfen endete, für die Streikenden im Nordseegebiet aber mit der einstweiligen bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit seinen Abschluß fand, entlarven sich die Reeder speziell in Hamburg und Bremerhaven in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit, um nicht zu sagen Brutalität gegen die Seeleute, zumal gegen die bisherigen Streikenden. Die Hamburger Reeder und der Norddeutsche Lloyd in Bremerhaven versuchen jetzt geradezu sklavemäßige Lohn- und Arbeitsbedingungen gewaltsam aufzuzwingen. Sie halten das internationale Streikbrechergesindel einstweilen noch in den deutschen Hafenstädten zurück, um es als Geißel gegen die organisierten deutschen Seeleute ausspielen zu können. Hinzu kommt, daß der Norddeutsche Lloyd chinesische Kulis heranzieht, um mittelst dieser nicht nur die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Seeleute zu verkümmern, sondern sie vor allen Dingen gegen die Organisation ausspielen zu können. Unter diesen Umständen fühlen sich die Oberscharfmacher der Reeder in Hamburg und Bremerhaven oben auf, und kein Mittel ist ihnen zu schlecht, um die Seeleute zur Anerkennung nichtswürdiger Arbeitsverträge zu zwingen. Der Hauptzweck ihres förmlichen Rachefeldzuges ist natürlich die Schwächung, wenn möglich die Zerstümmung der ihnen so sehr verhaßten Organisation. Der Seemannsverband erwartet mit Recht von den deutschen Arbeitern, daß sie angesichts dieser Verhältnisse jeden Zuzug zum Seemannsberuf hemmen helfen.

Der Zentralverband deutscher Industrieller, jene bekannte Scharfmacherorganisation, die seinerzeit (1898 und 1899) die umfangreiche Propaganda für eine Zuchthausvorlage gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter führte, hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, „dahin wirken zu wollen, daß seitens der Reichs- und Staatsbehörden und aller sonstigen amtlichen Stellen, auch der Kommunalbehörden, im Gegensatz zu dem bisher eingehaltenen Verfahren, bei der Vergebung von Drucksachen eine Bevorzugung der Mitglieder des Vereins der Buchdrucker in keiner Weise stattfinden möge“. Dies ist ein bemerkenswertes Zeichen dafür, daß das Scharfmachertum zurzeit besonders günstigen Wind spürt. Beruht doch das bemängelte Verfahren der Behörden auf der bisher, wenigstens stillschweigend, zugestandenen Überzeugung, daß die feste Tarifgemeinschaft, wie sie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Buchdruckgewerbe besteht, wünschenswert und eine Garantie gewerblichen und sozialen Friedens sei.

Der Abschluß eines neuen Tarifs zwischen dem Zentralverband der Konsumvereine und dem Zentralverband der Bäcker scheiterte bekanntlich auf dem Genossenschaftstag zu Düsseldorf. Auf der nach dem Verbandstag stattgefundenen Versammlung derjenigen Vereine, welche Bäckerei betreiben, wurde ein Kompromiß beschlossen, welches dahin geht, daß die Genossenschaften die Arbeitsnachweisbestimmungen des Bäckertarifs anerkennen, während die Gewerkschaft der Bäcker auf die Bestimmungen bezüglich der Anstellung der Backmeister verzichtet. Ferner sollen der Vorstand der Bäcker und die Mitglieder der Tarifkommission eine Geschäftsanweisung für den Betrieb der Bäckerei-Arbeitsnachweise ausarbeiten. Dieser Beschluß ist nun zur schriftlichen Abstimmung bei allen auf dem Genossenschaftstag vertretenen Vereinen gekommen. Zur Abstimmung aufgefördert sind 247 Vereine. Es stimmten mit nein 8 Vereine, der Abstimmung enthielten sich 23 Vereine, 216 Vereine stimmten mit ja. Der neue Tarif ist nun am 1. August 1907 in Kraft getreten und gilt bis zum nächsten Genossenschaftstag. — Die Verhandlungen des Genossenschaftstages zu Düsseldorf haben in Gewerkschaftskreisen, wie

bekannt, manche Mißstimmung erzeugt. Durch verständiges Eingehen der beteiligten Gewerkschaften und Genossenschaften auf die beiderseitigen Wünsche wird hoffentlich auf der ganzen Linie bald wieder ein harmonisches Zusammenarbeiten geschaffen.

Die „Soziale Praxis“ weiß über den Stand des sozialpolitischen Regierungsprogramms für die nächste Reichstagsession zu berichten, daß das Hilfskassengesetz, die Novelle zum Unterstützungswohnsgesetz — diese beide sind schon im Reichstage 1906/07 in Kommissionen durchberaten worden —, das Apothekengesetz, der kleine Befähigungsnachweis, die Regelung der Zigarrenhausarbeit fertig sind. Kommissarischen Beratungen unterliegen hingegen gegenwärtig noch das Vereins- und Versammlungsgesetz, die Arbeitskammervorlage, die Entwürfe über den Zehnstundentag der Frauen und die Nachruhe der gewerblichen Arbeiterinnen, die Ausdehnung der Krankenversicherung auf Heimarbeiter, landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten, die Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie. Andere Materien sind noch zurück in ihren Vorarbeiten, so namentlich die Reform der drei Versicherungsgesetze. Von all diesen Aufgaben wird der Reichstag in seiner nächsten Session, außer den genannten fertigen Entwürfen, mit Sicherheit die Vorlagen über das Reichsvereins- und Versammlungsrecht, den Zehnstundentag der Frauen und deren Nachruhe und wahrscheinlich auch die Arbeitskammern erhalten.

### Korrespondenzen.

**Berlin.** In der vorigen Nummer wurde an dieser Stelle (auf Veranlassung des Bezirks Berlin O.) auf einen Kollegen K ü s c h n e r aufmerksam gemacht. Die dabei von dem Einsender der Notiz geäußerte Mutmaßung trifft nun glücklicherweise nicht zu. Der Vertrauensmann des Bezirks Nowawes-Neuendorf berichtet nämlich, der Kollege K ü s c h n e r habe in Neuendorf eine Stellung angetreten, sich dort sofort angemeldet und sich als fleißiger Vereinskollege bewährt. Kürzlich gab er diese Stellung wieder auf bei Verteidigung seiner Rechte gegenüber seinem Arbeitgeber und mußte aus dem Grunde Neuendorf wieder verlassen. — Wir bedauern, die vorige Notiz gebracht zu haben, bemerken aber, daß ihre Aufnahme damals gerechtfertigt erschien, weil auf dem uns vorgelegten Zeitungstreifenbande postalische Vermerke enthalten sind, wonach weder der Kollege, noch der von ihm genannte Logisgeber Gerichtstraße 41 wohnhaft seien. Es möge jedes Mitglied darauf achten, daß es beim Adressenwechsel dieses sofort dem seitherigen Vertrauensmann mitteilt.

**Dortmund.** Der Herr Stadtgarteninspektor S c h m i d t scheint seinen „sozialen Wohlfahrtsbestrebungen“ auch anderwärts als in Dortmund Boden gewinnen zu wollen. Ein Kollege in einer Stadtgärtnerei einer Dortmund nicht allzu entfernt gelegenen kleineren Stadt schreibt uns nämlich, daß kürzlich Herr Schmidt dort zum Besuch gewesen sei; bei der Gelegenheit wären auch die Lohnverhältnisse zur Sprache gekommen. Als er erfuhr, daß in dieser kleineren Stadt das Stadtgärtnereipersonal sich um 6 bis 7 Pfg. besser stehe wie in Dortmund, habe er Bemerkungen der Mißbilligung gemacht, die natürlich eine Aufmunterung zur Kürzung der Löhne sein sollten. Wenn das wahr ist, so ist das ein sehr schlechter „sozialer“ Zug von Ihnen, Herr Stadtgarteninspektor Schmidt.

**Dresden.** Weil bei der letzten Berufs- und Betriebszählung seine Gärtnerei als landwirtschaftlicher Betrieb gezählt wurde, bestritt der

Gärtnereibesitzer B o r m a n n in einer Klage des Gärtnergehilfen P ö n i t z — der durch den Vertrauensmann der Gärtner, Haucke, vertreten wurde — die Zuständigkeit des Gewerbegerichts. Haucke wendete dagegen ein, daß der Beklagte auch Pflanzen kaufe und gleich wieder absetze. Er produziere nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern treibe Handelsgärtnerei, sein Betrieb sei demnach ein Gewerbebetrieb im engsten Sinne des Wortes. Der Beklagte behauptet, er ziehe erst die gekauften Pflanzen, sei seien beim Kaufe noch kein fertiges Produkt. — Der Kläger forderte 25 Mk. Gratifikation, die ihm für den Fall, daß er bis zum 15. Juli dableibe, gezahlt werden sollten. Bis zu diesem Termin war dem Gehilfen auch gekündigt. In der Nacht zum 15. Juli aber kam es zwischen beiden zu Auseinandersetzungen und am letzten Tage ließ der Beklagte den Kläger nicht mehr arbeiten. Haucke machte darauf aufmerksam, daß der Kläger im Zeugnis als guter Arbeiter bezeichnet worden sei und die Einwendungen des Beklagten als „gesucht“ angesehen werden müßten. Auch die Abzüge der 3 Mk. seien zu Unrecht erfolgt. Im übrigen bemerkt Haucke, daß im Betriebe des Beklagten eine ganze Reihe Mißstände herrschten. Die Umgangsformen des Beklagten mit seinen Arbeitern seien geradezu ekelhaft. Mit jedem Gehilfen gehe er in Unfrieden auseinander. Daß es dem Kläger, der in der Nacht die Waren auf den Markt fahren mußte, einigemal passiert sei, daß er auf dem Kutscherbocke einschliefe, habe seine Ursache darin, daß durch das Marktfahren die Arbeitszeit auf 18 bis 20 Stunden ausgedehnt wurde. Die Umgangsformen des Beklagten zeigten sich selbst in der Verhandlung, in der er den Kläger „Kerl“ nannte. Das Gericht riet zu einem Vergleich, der von beiden Seiten abgelehnt wurde, von Haucke mit der Begründung, daß der Beklagte den Kläger aus seiner neuen Stellung schon wieder herausgebracht habe. Der Beklagte erklärte hierzu, er habe den neuen Arbeitgeber des Klägers „nur“ auf dessen Verbandszugehörigkeit aufmerksam gemacht, und da habe ihm dieser wieder entlassen. Das Gericht setzte den Anspruch auf insgesamt 25 Mk. herab, hält die Entlassung für unbegründet und die Abzüge für unberechtigt. Es hielt sich auch für zuständig und verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 25 Mk.

**Paris.** Der diesjährige (IV.) Kongreß der französischen Gärtnerorganisation findet in den Tagen des 21., 22. und 23. September 1907 in Montreuil-sous-Bois (Dept. Seine) statt. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Mandatsprüfung, 2. Berichterstattung des Vorstandes, der Kontrollkommission sowie der Bundeskommission, 3. Vereinigung der Verbände der verwandten Berufe, 4. Internationale Gärtnerorganisation, 5. Reiseunterstützungen, 6. Das Organ „Le Travailleur de la Terre“, 7. Genossenschaftliches, 8. Arbeiter-Organisation, 9. Verschiedenes.

Ferner findet am 16. und 17. August 1907 der V. Kongreß der Landarbeiter des französischen Südens in Béziers statt. Es sind meistens Weinbergarbeiter aus der Gegend, in welcher im Frühjahr die Aufstände mit den dauerlichen Folgen stattgefunden haben. Die vorläufige Tagesordnung besteht aus 4 Punkten: 1. Bericht der Organisations-Kommission, 2. Berichte des Bundeskomitees und der Kassenverwaltung, 3. Reorganisation des Verbandes (Aufhebung der Sektionen, Beitragserhöhung, Zeitung, Sekretariat, Propaganda u. s. w.)

### Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 8, 5382  
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

— **Arbeitslosenstatistik.** Die Vorstände ersuchen wir wiederholt darum, genaue Feststellungen über die Arbeitslosigkeit in unserm Berufe aufzunehmen, damit am Schlusse des Quartals an uns genaue Berichte gesandt werden können. Die nötigen Formulare können von uns bezogen werden.

— **Sehr wichtig.** Wir ersuchen um Rücksendung der Nummer 31 Jahrgang 1907 der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung.

— **Das Resultat der Delegiertenwahlen muß bis spätestens 17. August in Händen des Hauptvorstandes sein.**

**An die Delegierten und Organisations-Vortreter auf der 8. General-Versammlung!**

Die Dresdener Mitgliedschaft hat in ihrer Versammlung am 6. August 1907 ein Komitee für die Vorarbeiten der General-Versammlung gewählt, um den Delegierten einen gastfreundlichen Empfang zu bereiten. Wir richten daher an alle auswärtigen Gäste das Ersuchen, am Sonntag, den 1. September spätestens nachmittags in Dresden zu sein. Die einlaufenden Schnellzüge halten nur Dresden-Hauptbahnhof und Dresden-Neustadt. Das Volkshaus liegt in nächster Nähe des Bahnhofes Wettinerstraße. Soweit uns Nachricht zugeht, werden die eintreffenden Kollegen von den Bahnhöfen abgeholt. Erkennungszeichen: Offenes Tragen unserer Gärtner-Zeitung. Für sämtliche Vertreter stehen im Dresdener Volkshaus gute Hotelbetten im Preise von 1 Mk. und 1,50 Mk. ohne Kaffee zur Verfügung, und sind dieselben vom Orts-Komitee für die Dauer der General-Versammlung provisorisch belegt worden. Wer Sonderwünsche hegt, möge uns davon unterrichten. Die für Sonntag, den 1. September, zu abends 7 Uhr vorgesehene Eröffnung und Konstituierung der General-Versammlung wird mit einem Kommers verbunden, unter Mitwirkung eines Arbeiter-Gesangvereins. Als Lokal ist dafür der große Saal des Dresdener Volkshauses vorgesehen, und laden wir hiermit gleichzeitig die Dresdener Kollegen nebst ihren Angehörigen ein.

Alle Zuschriften und Anfragen sind zu richten an Kollege L. H a u c k e, Dresden-A., Ritzenbergstr. 2. Das Komitee.

— **Bremen.** Alle Sendungen sind an den I. Vorsitzenden Kollegen Lorenz Jacobsen, Linienstr. 9, zu richten. Die auswärtigen Kollegen ersuchen wir, Bremen weiterhin zu meiden, da der Arbeitsmarkt überfüllt. Die Firmen H. H. Lübbers in Schwachhausen und H. Meyer in Bremen-Walle sind gesperrt.

### Inhaltsübersicht zu No. 33.

Arbeitgeber-Vereinigung deutscher Handelsgärtner. — Fachtechnische Rundschau: Mahnung vor der Verwendung exotischer Pflanzen; Eigenartige Hauslauchart; Gerbera Jamesoni; Jungfernfürchigkeit; Stachelbeer-Meltau; Neue Park- und Gartenanlagen. — Die Agitation in Bayern. — Arbeitslose auf Berliner Friedhöfen. — Der reiche Mann und der arme Lazarus. — Rundschau: Ein neuartiges Muster-Gärtnerlehrlingsgesetz; Unfallvorschriften beim Obstpflücken; Zwei Berufsfälle; Unfallgesetzgebung in Oesterreich und die Gärtnerinnen; Die Landschaftsgärtnerunternehmer-Vg. Hamburg will sich dem dortigen (industriellen) Arbeitgeberverband anschließen; Mitgliederzahlen des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands; Angekündigter Zusammenschluss der gärtnerischen Arbeitgeberverbände Nord- und Süddeutschlands; Anträge zum Verbandstag des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber; Sonntagsruhe in Blumengeschäften und auf den Friedhöfen; Zentralverband der Friedhofsgärtner Deutschlands; Interessenslosigkeit der Friedhofsgärtner und -Arbeiter und der in städtischen Betrieben Tätigen; Verpflichtung aller Gewerkschaftsmitglieder, ihre gewerblich tätigen Frauen und Töchter der für sie bestehenden gewerkschaftlichen Organisation zuzuführen; Warnung vor dem Seemannsbetrieb; Zentralverband deutscher Industrieller; Sozialpolitisches Regierungsprogramm für die nächste Reichstagsession; Abschluss eines neuen Tarifs zwischen dem Zentralverband der Komsumvereine und dem der Bäcker. — Korrespondenzen: Berlin; Dortmund; Dresden; Paris. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Das Privateigentum; Hetzen; Das Recht auf Mensch sein; Schmitterlied.

## Herrschafts-Gärtner gesucht!

Für eine grössere herrschaftliche Gärtnerei wird ein erfahrener, tüchtiger, katholischer Gärtner gesucht. Derselbe muss in der Gemüse-, Obst- und Blumenzucht, und ganz besonders in Treibhausarbeiten durchaus bewandert sein. Verheiratete Bewerber werden bevorzugt.

Eintritt am 1. Oktober 1907.

(613/84)

Offerten unter „U.-A., Rh.“ an die Geschäftsstelle der A. D. G.-Ztg.

In der **Buchhandlung des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins** liegen folgende Werke zum Verkauf:

Die **Geschichte** des britischen Trades-Unionismus von Webb. Vorzugspreis 3,— M. geb., sonst 4,50 M. — Theorie und Praxis der **englischen Gewerkschaften** von Webb, 2 Bände. Vorzugspreis 6,— M. geb., sonst 8,— M. — **Geschichte der englischen Arbeit** von Rogers. Vorzugspreis 3,— M. geb., sonst 4,50 M.

Sämtliche Werke befinden sich in vollständig neuem Zustande und sind durch ihren **gediegenen Inhalt**, sowie durch den **geschmackvollen, vornehmen Einband** eine Zierde für jede Bibliothek.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags trüb.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Kein übertriebender Schweiß mehr. [530/84] Bezodoru beseitigt unbedingt innerhalb einer Woche jeden üblen Schweißgeruch. Ein erprobtes, der Gesundheit nicht schädliches Mittel in Pulverform, das nicht den Schweiß verhindert, sondern nur den schlechten Geruch beseitigt, sowie wundgelaufene Stellen in kurzer Zeit heilt. Gegen Einsendung von 1,50 Mk., auch in Briefmarken (per Nachnahme 1,75 Mk.), erfolgt franko Zusendung durch Alleinfabrikant Apotheker M. Dalski, Nakel a. Netze.

S. Kunde & Sohn, in Dresden-A. 38, Kipsdorfer Strasse 106. Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge. Gegründet 1787. Katalog kostenlos. Spezialität: Aussergewöhnlich schmitthaltige, gute Klinge unter Garantie. Konstruktion solid und dauerhaft, formschön und handlich. [457/8 bw.]

Gärtnerei in Meissen zum 1. Oktober unter den günstigsten Bedingungen zu verpachten. Pächter hat die Instandhalt. der Park- u. Gartenanlage mit zu übernehmen. Gef. Offert. unter „K. 52“ an Haasenstein und Vogler, Dresden-A. [536/83]

Gärtnerei in Kreisstadt Niederschlesiens preiswert zu verkaufen. Wohnhaus 7 Stuben mit Keller und Nebenglass. Remise und Scheune. Schöner Garten mit grossem Kalt- haus, 22 Meter lang, einem neuen doppelseitigen Kulturhaus mit kalter und warmer Abteilung, 15 Meter lang, und einem Laubwärbhaus für Palmen- kultur, Warmwasserheizung neuesten Systems — alles in vorzüglichstem Zustande, Bassin mit stets sich erneuerndem Flusswasser im Garten und Kulturhaus. Anzahlung Mark 10 000.—, Rest in 4%iger Hypothek. Offerten unter G. E. Expedition dieser Zeitung. (608/84)

Herrschaftlicher Gärtner zu baldigem Eintritt gesucht. Landhaus in der Nähe von Wiesbaden. Verlangt wird Erfahrung im Blumen-, Gemüse-, Obstbau und Betrieb kleiner Treibhausanlage. Stellung nur für Unverheiratete, freie Station (ohne Wäsche) hoher Lohn. Dauernde Beschäftigung. Offerten mit Zeugnis- abschriften u. Gehaltsansprüchen unt. „F. M. 20875“ an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. [590/83]

Man kaufe keine „Dresdener Messer“, „Kunde'sche Messer und Scheren“ usw., wenn sie nicht diesen Stempel tragen. Jedes unserer Fabrikate trägt diesen Stempel.

Gehilfen, die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei umfassende gründliche (612 bw. 1) wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köttritz, der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner. I. Kursus für Gehilfen. II. Kursus für Berechtig. z. 1jähr. freiwilligen Dienst. III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. IV. Kursus f. Obstbautechniker. Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Garantirt wasserdichte Regenmäntel v. Mk. 5,20 an, Regenjacken v. Mk. 3,90 an, Regenhemden v. Mk. 2,75 an, Regenschürzen v. Mk. 2,20 an, Regenpelerinen v. Mk. 4,20 an liefert lt. Preisliste, welche gratis und franko zugesandt wird, die Fabrik A. Lübbert, Rellingen 3 [576/42] bei Hamburg. Benzinmotor, 2-pfd., 145,00 Falkenstein, Reinickendorferstr. 46. [589/83]

Silberkies wirkt sehr dekorativ bei Beschotterung von Gewächshäusern, Gärten und Promenaden. 1 Doppelwaggon = 200 Ztr. M. 50.—, einzelne Zentner, in Säcken verpackt, ausreichend für 2,5 Meter Fläche, 2 Mk. inkl. Sack frei Bahnhof Silberhütte (Anhalt). [471/86] Anhaltische Blei- und Silberwerke Silberhütte (Anhalt).

Modernisierter Laden mit darunter in direkter Verbindung befindlichen 60—65 Meter grossen Kellereien, ist für 800 Mk. per 1. Januar 1908 zu vermieten. Näheres beim Verwalter Berlich, Pestalozzistr. 104 unweit Savigny-Platz. (609/86)

Verkaufe oder verpachte, auch geteilt, mein Grundstück, Vorort, 1/2 Stunde von Berlin, für Gärtner oder Industrie-Zwecke. Gebäude neu, unter Schiefer. Näheres Neue Grünstr. 12, Lokal. (606/85) Suche per sofort od. 1. Septbr. a. c. verheirateten Gärtner, möglichst kinderlos, speziell für Obst- kultur, der auch die Portierstelle versieht, gegen monatliche Vergütung und freie Wohnung. Off. unt. J. K. 2908 an Rudolf Mosse, Berlin S.W. (607)

Ein unverheirateter tüchtiger Gärtner, der in der Obstzucht gut bewandert ist, sucht sofort [610] H. Wichert, Kossowo bei Grutschno, Kr. Schwetz.

Unserm langjährigen Kassierer Heinrich Rheinländer nebst Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit [611] Ortsverwaltung Gross-Berlin Bezirk Süden.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus. Verkehrs-Lokale für Gärtner. Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee- strasse 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen- Elberfeld. [362/26] Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7, Ver- kehrslokal der Filiale Barmen. [363/26] Berlin N., Metzgerstrasse 3, Verkehrslokal, Her- berge und Hauptstellennachweis. Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [364/26] Berlin O., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. [365/26] Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereins- lokal. Gute Speisen. [366/26] Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Veis. So. n. 1. u. 15. [236/52] Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge und Verkehrslokal, Versammlung 3 Dienstag und letzten Sonnabend i. M. [367/26] Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Re- staurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [368/26] Charlottenburg, Restauration Miellitz, Krumme- strasse 11, Gärtnerverkehr. [513/26] Chemnitz, Rest. J. Matterns, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I.

Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstr. 18, „Dresdener Volkshauss“, Verkehrslokal u. Herberge Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh. Bramert, Verkehrsrl., Herb. u. Stellenn. 369/26 Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum gold. Schell- fisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise [370/26] Elberfeld, Rest. Sanerzopf, Bachstr., Verkehrs- lokal d. Filiale Elberfeld. [371/26] Echersheim, „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. [372/26] Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, G. Gallus- Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frank- furts, jeden Samstag Versammlung. [373/26] Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Anton Schneider, Eckenheimerlandstr. 126, Versam- mung Freitag nach dem 1. und 15. (411/26) Friedrichsfelde bei Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal des Zweigvereins Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [375/26] Friedrichshagen, Otto Kurfuss, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [376/26] Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendamm (Kur- fenenpark), Vereinslokal. [377/26] Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal und Herberge, Versammlung am 1. und 3. Sonnabend. [378/26]

Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel- Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. [379/26] Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits- nachweis von 10—12 Uhr [380/26] Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11, Koll. sind jeden Tag zu treffen. [381/26] Karlsruhe i. B., Restaurant Alte Brauerei Prinz, Herrensstr. 4, Vereinslokal. [382/26] Leipzig, Münzgrasse 7, Albert Linke, Restaur. Gärtnerheim, Verkehrslokal, Herberge u. Stellen- nachweis. [383/26] Magdeburg, Knochenhauerer-Strasse 27—28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe Vereins- lokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. [385/26] Mannheim H. 3. 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. [387/26] Mülhausen im Elsass, Wirtschaft zur Inzala, Klostergasse 18. München, Gasthaus „Gambrius“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München. Versig. alle 14 Tage. [388/26] Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. [390/26] Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschafts- haus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4, Vereinslokal des Zweigvereins. [391/26]

Remscheid, Restaurant Friedrich Hecke, Peter- strasse 1. Spandau, Neumann's Restaurant, Klosterstr. 20, Vereinsl., Sitz. jed. Sonnabend n. d. 1. u. 15. i. Mon. Tel. Amt Spandau 259. [394/26] Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steg- litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versig. Donnerst. n. 1. u. 15. [395/26] Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 211. [396/26] Stuttgart, Gewerkschafts- Haus, Esslinger Strasse 17—19. Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver- einsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. [397/26] Tempelhof bei Berlin, Josef Hoffmann, Ber- liner Strasse 46, Vereinsl., gute Küche. [171/4] Wandsbeck, Lübecker Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf., pro Woche 2,50 M. [399/26] Wiesbaden, Gärtnerschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinslok. des Wiesbadener Zwgver. [400/26] Zürich, Lokal und Herberge, hintern Sternen Zürich I, Stellennachweis Restaurant Mairle Konradstrasse 49, Zürich III. [417/52]